

Antworten auf die Übungsaufgaben aus dem Lehrbuch „Differentielle und Persönlichkeitspsychologie“ von Christel Salewski und Britta Renner

Kapitel 1

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 1.1

1. Was sind wesentliche Unterschiede zwischen den Alltagstheorien der Persönlichkeit und der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie?

Alltagstheorien der Persönlichkeit enthalten ebenso wie wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien Annahmen über die Verursachung eigenen und fremden Verhaltens sowie Erlebens. Sie ermöglichen eine Strukturierung der Umwelt und sind daher handlungsrelevant, aber selten ausführlich ausformuliert. Wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien dagegen müssen prüfbar, widerspruchsfrei und in den Begriffen eindeutig definiert sein.

2. Warum ist Persönlichkeit ein Konstrukt?

Persönlichkeit ist nicht direkt zugänglich, sondern muss über Indikatoren aus dem Verhalten erschlossen werden. Der Zusammenhang zwischen den Indikatoren und der Persönlichkeit ist dabei nicht eindeutig festgelegt.

3. Welchen Vorteil bieten allgemein gehaltene Persönlichkeitsdefinitionen?

Allgemein gehaltene Persönlichkeitsdefinitionen sind nicht auf eine bestimmte Sicht der Persönlichkeit festgelegt, sondern können auf vielfältige Zugänge zur Persönlichkeit angewendet werden.

4. Was ist das Ziel von wissenschaftlichen Persönlichkeitstheorien?

Das Ziel einer wissenschaftlichen Persönlichkeitstheorie ist die Beschreibung, Erklärung und Vorhersage der Persönlichkeit und ihrer Facetten.

5. Zu welchen Bereichen sollte eine umfassende wissenschaftliche Theorie der Persönlichkeit Aussagen machen?

Eine umfassende wissenschaftliche Persönlichkeitstheorie sollte Annahmen über die Persönlichkeitsstruktur und über Prozesse (Veränderungen im normalen und pathologischen Bereich) enthalten sowie Aussagen zu ihrer Anwendbarkeit machen. Weiterhin sollte eine wissenschaftlich abgesicherte Persönlichkeitstheorie Aussagen über geeignete Methoden zur Erfassung der Persönlichkeit machen.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 1.2

1. Warum kann die Lehre der antiken Ärzte wie Hippokrates und Galen als Vorläufer der Persönlichkeits- und Differentiellen Psychologie verstanden werden?

Die Humoraltheorie der antiken Ärzte wie Hippokrates und Galen stellte einen Zusammenhang zwischen den Körpersäften und der typischen Stimmungslage von Menschen her. Damit ist sie eine Theorie zur Erklärung überdauernder menschlicher Charaktereigenschaften, die mit körperlichen Merkmalen in Verbindung gebracht wurden.

2. Durch welche gesellschaftlichen Entwicklungen und Umbrüche wurde die Psychologie allgemein und damit auch die Differentielle Psychologie gefördert?

Durch die Industrialisierung entstand eine zunehmende gesellschaftliche Notwendigkeit an Definitionen und Messung von Fähigkeiten und Eigenschaften, um Platzierungsentscheidungen zu verbessern. Auch andere Umbrüche, vor allem durch die Weltkriege, führten zu einem steigenden Bedarf an differentialpsychologischem Wissen und an Diagnostik.

3. Durch welche wissenschaftlichen Disziplinen wurde die Psychologie im 19. Jahrhundert geprägt?

Im 19. Jahrhundert wurde die Psychologie vor allem durch die Psychiatrie, die Philosophie sowie die naturwissenschaftlich orientierte Experimentalpsychologie geprägt.

4. Wie lässt sich die Differentielle und Persönlichkeitspsychologie heute charakterisieren?

Die aktuelle Situation der Differentiellen Psychologie ist durch eine Vielzahl von Perspektiven und Theorien gekennzeichnet, die nebeneinander bestehen und weiter entwickelt werden.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 1.3

1. Worin unterscheiden sich personenzentrierte und merkmalszentrierte Ansätze?

Bei merkmalszentrierten Ansätzen werden von jeder Person nur wenige ausgewählte Merkmale erhoben, der Fokus liegt auf dem Vergleich zwischen den Merkmalsausprägungen vieler Menschen bzw. Gruppen von Menschen. Personenzentrierte Ansätze wie die Psychografie und der Komparationsansatz fokussieren auf eine Person oder wenige Personen und deren Ausprägung über viele Persönlichkeitsmerkmale hinweg.

2. Um was für eine Art von Methode handelt es sich bei dem Q-Sort?

Beim Q-Sort erhält eine Person Kärtchen mit je einer Eigenschaftsbeschreibung (z. B. freundlich, ängstlich) und sortiert die Kärtchen dann danach, wie typisch diese Eigenschaften für sie selbst sind. Der Q-Sort ist ein Verfahren der Psychografie und somit ein personenzentriertes Verfahren.

3. Was sind wesentliche Konstruktionsprinzipien von Persönlichkeitsfragebogen?

Persönlichkeitsfragebogen bestehen aus Items (Aussagen, Beschreibungen oder Adjektive) und vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Eine Eigenschaft oder Facetten einer Eigenschaft werden anhand von mehreren Items erfasst, die anschließend zu einem Skalenwert zusammengefasst werden.

4. Welche Probleme können bei Fremdbeurteilungen bestehen, und wie kann man diesen Probleme begegnen?

Fremdbeurteilungen enthalten je nach Beschaffenheit des zu beurteilenden Merkmals interpretative Prozesse, die unter Umständen zu Urteilsverzerrungen führen können. Durch den Vergleich von mehreren Fremdbeurteilungen können solche Verzerrungen verringert werden.

5. Welche Erhebungsmethoden zählen zu den indirekten Verfahren?

Zu den indirekten Erhebungsverfahren zählen projektive Verfahren, Implizite Assoziationstests und physiologische Messungen.

Kapitel 2

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.1

1. Wie sah Freud das Verhältnis von unbewussten und vorbewussten/bewussten Anteilen der Persönlichkeit? Welche Auswirkungen hat dies für das menschliche Verhalten?

Unbewusste Anteile machen den weitaus größten Teil der menschlichen Psyche aus. Das Verhalten wird also überwiegend durch Kräfte gesteuert, die der Person unter normalen Bedingungen nicht zugänglich und damit nicht durch sie selbst beeinflussbar sind.

2. Welche Veränderungen beinhaltet das Instanzenmodell im Vergleich zum Schichtenmodell?

Im Instanzenmodell wird das Über-Ich als Instanz beschrieben, die die Einhaltung von Regeln und Normen zum Inhalt hat und daher dem Lustprinzip des Es entgegengesetzt ist. Weiterhin wird das Ich als diejenige Instanz spezifiziert, die kontrollierend und vermittelnd zwischen den Ansprüchen des Es, des Über-Ich und der Umwelt wirkt.

3. Welche Bedeutung hat das Homöostaseprinzip im Zusammenhang mit der Entstehung von Angst?

Freud beschreibt den menschlichen Organismus als ein Energiesystem, das nach der Erhaltung eines Gleichgewichtszustandes strebt, denn jedes Ungleichgewicht führt zu Unlust und soll daher vermieden werden. Gelingt es dem Ich nicht, die verschiedenen Triebansprüche von Es und Über-Ich sowie die Ansprüche der Umwelt miteinander zu vereinbaren, dann entsteht ein Ungleichgewicht, das sich in unterschiedlichen Angstformen zeigen kann.

4. Welche Bedeutung haben die psychosexuellen Entwicklungsstadien für die erwachsene Persönlichkeit?

Eine ungestörte Entwicklung setzt voraus, dass die Entwicklungsaufgabe jeder psychosexuellen Entwicklungsphase erfolgreich bewältigt wird. Gelingt dies nicht, dann kann eine Fixierung resultieren, d. h. die Entwicklungsphase wird nicht abgeschlossen, „Reste“ der typischen Verhaltensweisen dieser Phase bleiben bestehen und prägen das Verhalten und Erleben der erwachsenen Persönlichkeit.

5. Welche Kritikpunkte am psychoanalytischen Konzept der Verdrängung werden aktuell diskutiert?

Die Verdrängung traumatischer Inhalte bedeutet, dass sie nicht mehr bewusstseinsfähig sind. Bei Traumaopfern findet sich aber im Gegenteil, dass die Traumainhalte gerade nicht vergessen werden können und übermäßig im Bewusstsein präsent sind. Weiterhin scheint es möglich zu sein, Vergessen aktiv zu steuern. Auch dies ist nicht mit der Annahme psychischer Kräfte vereinbar, die die Inhalte in das Unbewusste verschieben.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.2

1. Was sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem klassischen psychoanalytischen und dem neoanalytischen Persönlichkeitsverständnis?

Gemeinsamkeiten: Die psychischen Instanzen und das Konzept des Unbewussten und Vorbewussten/Bewussten, auch die Bedeutung frühkindlicher Ereignisse; Unterschiede: Die Bedeutung des Ich, die Erklärung der Bedeutung frühkindlicher Ereignisse, der Stellenwert der Sexualität, die Bedeutung des sozialen und kulturellen Umfeldes sowie die Fähigkeit zur Selbstbestimmung.

2. Was sind die wesentlichen Triebkräfte der menschlichen Entwicklung bei Adler?

Alle Menschen haben die Motivation, die ihnen jeweils eigene Minderwertigkeit zu kompensieren und zu überwinden. Gelingt die Überwindung von Minderwertigkeit durch einen Lebensstil, der in Einklang mit den Anforderungen der sozialen Umwelt ist, dann ist ein Mensch zu Wachstum und Entwicklung fähig.

3. Wodurch entsteht nach Horney Angst, und wie wirkt der Umgang mit Angst auf die menschliche Persönlichkeit?

Angst entsteht durch frühkindliche Erfahrungen von Hilflosigkeit und Einsamkeit, die zu einer Grund-Angst der Welt gegenüber führen. Dominiert eine der drei grundlegenden Abwehrformen bei einem Menschen (Annäherung, Widerstand, Flucht), dann prägt das damit einhergehende Verhalten die Gesamtpersönlichkeit.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.3

1. Was sind wesentliche Unterschiede zwischen dem psychoanalytischen und dem humanistischen Persönlichkeitsverständnis?

Die humanistischen Persönlichkeitstheorien vertreten ein positives Menschenbild und gehen von einer grundlegenden Motivation zu Wachstum und Ausschöpfung des eigenen Potenzials aus. Abwehrprozesse treten nur dann auf, wenn diese Entwicklungsrichtung durch ungünstige Bedingungen blockiert wird.

2. Warum wurde die Humanistische Psychologie auch als „Dritte Kraft“ der Psychologie bezeichnet?

Die Humanistische Psychologie entstand in der Auseinandersetzung und Kritik an den Menschenbildern sowohl der Psychoanalyse als auch der frühen Lerntheorien und verstand ihr Menschenbild als Alternative zu diesen Ansätzen.

3. Welche Bedingungen können dazu führen, dass ein Mensch ein starres Selbstkonzept hat?

Die Erfahrung bedingter Wertschätzung, vor allem in der Kindheit, führt dazu, dass ein Mensch diejenigen Anteile des Selbst, die von wichtigen Bezugspersonen (vor allem den Eltern) nicht akzeptiert werden, ebenfalls ablehnen muss und daher alle entsprechenden Erfahrungen abwehrt.

4. Warum sind nach Maslow Bedürfnisse die Grundlagen der Persönlichkeit?

Bedürfnisse motivieren die Persönlichkeitsentwicklung. Die Art der Bedürfnisse, mit denen sich ein Mensch beschäftigt, bestimmt den Grad der Entwicklung. Bedürfnisse sind hierarchisch angeordnet – je höher in der Hierarchie die Bedürfnisse angesiedelt sind, die einen Menschen motivieren, desto weiter fortgeschritten ist er im Hinblick auf sein persönliches Wachstum.

5. Was sind aktuelle Anwendungsfelder der humanistischen Persönlichkeitstheorien?

Psychotherapie (klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie), Bedeutung von Selbstverwirklichung im Arbeitsleben.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.4

1. Wie definiert Kelly „Konstrukte“?

Nach Kelly sind Konstrukte kognitive Schablonen, durch die Menschen der Welt eine Ordnung geben, oder Muster, anhand derer die Informationen aus der Umwelt gefiltert und geordnet werden.

2. Was ist die treibende Kraft des menschlichen Verhaltens?

Menschen sind danach bestrebt, anhand immer zutreffenderer Konstrukte immer bessere Vorhersagen über zukünftige Ereignisse machen zu können. Diesem Bedürfnis liegt der Wunsch nach Kontrolle und Vorhersagbarkeit der Welt zugrunde.

3. Was besagt das Grundpostulat der Persönlichkeitskonstrukttheorie?

Die Art, wie Menschen anhand ihrer Umwelt strukturieren und konstruieren, hat wesentlichen Einfluss darauf, was sie denken, wie sie sich fühlen und wie sie sich verhalten.

4. Was bedeuten die Grundannahmen der Konstrukttheorie für die menschliche Kommunikation?

Da Menschen die Welt individuell konstruieren, sehen sie die Welt immer etwas unterschiedlich. Nur in dem Maße, in dem sich zwei Menschen über ihre Konstrukte austauschen können und gegenseitig Einblick in ihre Konstruktsysteme erhalten, ist eine tatsächliche Kommunikation möglich.

5. Welche Daten können mit Hilfe der Gittertechnik erhoben werden?

Mit Hilfe der Gittertechnik können Daten über die Art und Anzahl individueller Konstrukte, über die Inhalte der Konstrukte und die Beziehungen zwischen den Konstrukten erhoben werden.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.5

1. Wie unterscheiden sich Eigenschaften von Zuständen?

Eigenschaften sind zeitlich und über Situationen hinweg stabile Verhaltensmerkmale einer Person, während Zustände zeitlich begrenzt und wechselnd sind.

2. Welches statistische Verfahren ist eng mit den Forschungen zu Wesenszugtheorien verknüpft?

Die Faktorenanalyse: Durch sie werden in größeren Datenmengen Zusammenhangsmuster erschlossen, die dann im Sinne der Persönlichkeitsfaktoren benannt und interpretiert werden.

3. Welche Überlegungen lagen dem Forschungsprogramm von Cattell zugrunde?

Die zentralen Grundwesenszüge von Menschen müssten sich, unabhängig von den konkreten verwendeten Daten, immer wieder finden lassen. Daher verwendete Cattell unterschiedliche Daten (L-, Q- und T-Daten) und führte Faktorenanalyse daran durch. Für L- und Q-Daten fanden sich eine Reihe von Übereinstimmungen, während die T-Daten andersartige Ergebnisse erbrachten.

4. Worin unterscheidet sich der Ansatz von Eysenck von den beiden anderen vorgestellten Wesenszugtheorien?

Eysenck ging davon aus, dass Eigenschaften zu drei übergeordneten Typenkonzepten zusammengefasst werden können. Weiterhin hat er explizite Hypothesen über die biologische Basis der drei Typenfaktoren seines Ansatzes gemacht.

5. Was ist die Grundannahme des lexikalischen Ansatzes, und welches Problem ist damit verbunden?

Der lexikalische Ansatz besagt, dass alle wesentlichen Merkmale zur Beschreibung und Unterscheidung von Menschen in der Sprache enthalten sind. Durch die Analyse der Sprache ist es möglich, die zentralen Persönlichkeitsdimensionen zu finden. Allerdings bleibt damit die Analyse auf diejenigen Merkmale beschränkt, für die es tatsächlich Begriffe gibt.

6. Was versteht man unter normativen Veränderungen der Persönlichkeit, und welche Ursachen werden dafür diskutiert?

Normative Veränderungen sind solche, die die meisten Menschen in ähnlicher Weise in einem bestimmten Zeitraum zeigen. Normative Veränderungen können aufgrund historischer Bedingungen, ausgelöst durch biologische Reifungsprozesse oder regelhafte Veränderungen der Umwelt (die ebenfalls die meisten Menschen betreffen) entstehen.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.6

1. Warum sind die frühen Lerntheorien keine Persönlichkeitstheorien im engeren Sinn?

Die Theorien hatten den Anspruch, auf alle Bereiche des menschlichen Erlebens, Denkens und Handelns anwendbar zu sein. Damit hatten die Grundannahmen der Lerntheorien auch Gültigkeit für die Erklärung und Vorhersage der Persönlichkeit -- eigenständige Persönlichkeitstheorien waren nicht notwendig.

2. Worin unterscheiden sich die das operante und das klassische Konditionieren?

Beim operanten Konditionieren wird das (bereits vorhandene) Verhalten durch die Konsequenzen gesteuert, die Einfluss darauf nehmen, ob die Auftretenswahrscheinlichkeit dieses Verhaltens steigt (bei positiven Konsequenzen) oder ob sie sinkt (bei negativen Konsequenzen). Beim klassischen Konditionieren steht der Aufbau und die Ausdifferenzierung von Verhalten, ausgehend von angeborenen, unbedingten Reiz-Reaktions-Mustern, im Vordergrund.

3. Auf welche Lerninhalte zielte das Experiment mit dem kleinen Albert?

Durch dieses und ähnliche Experimente sollte die Erlernbarkeit von Gefühlen (in diesem Fall Angst) demonstriert werden.

4. In welchem Maße können Menschen nach dem Verständnis der frühen Lerntheorien selbstbestimmt handeln?

Gar nicht, da Verhalten und damit das Erleben durch Umweltbedingungen festgelegt ist. Allerdings wird das Verhalten als veränderbar angesehen, da es durch andere Umweltbedingungen wieder verlernt werden kann.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.7

1. In welcher Form wird in den sozialen Lerntheorien das Verständnis von Lernprozessen ausgeweitet?

Kognitionen werden als Gegenstand von Lernprozessen angesehen, der Verhaltensbegriff wird erweitert, indem auch gedankliche Aktivitäten als Verhalten betrachtet werden. Die soziale Einbettung von Lernprozessen wird berücksichtigt, Lernen kann auch stellvertretend durch die Beobachtung anderer Personen stattfinden. Bandura prägte außerdem den Begriff des reziproken Determinismus -- das Verhalten wirkt ebenso auf die Umwelt, wie es von der Umwelt beeinflusst wird.

2. Durch welche wesentlichen kognitiven Strukturen werden bei Rotter und Bandura Lernprozesse gesteuert?

Durch Erwartungen -- Erwartungen hinsichtlich der Kontrolle über den Situationsausgang (Kontrollüberzeugungen) bei Rotter, Erwartungen hinsichtlich der eigenen Fähigkeit, das in einer Situation angemessene Verhalten ausführen zu können (Selbstwirksamkeitserwartungen) bei Bandura.

3. Welche Bedeutung hat der Verstärkungswert in der Verhaltensgleichung von Rotter?

Wenn ein Situationsausgang keinen Verstärkungswert hat, es einer Person also egal ist, ob ein Verhalten erfolgreich ist oder nicht, wird es ihr auch egal sein, welches Verhalten sie in der Situation zeigt -- das Verhalten, das sie dann zeigt, kann nicht anhand der Verhaltensgleichung vorhergesagt werden.

4. Wie stehen Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeitserwartungen zueinander?

Kontrollüberzeugungen beziehen sich auf Situationsausgänge, während sich Selbstwirksamkeitserwartungen auf die eigene Kompetenz beziehen, bestimmte Situationsausgänge zu erreichen. Beide wirken in konkreten Situationen bei der Handlungssteuerung zusammen.

5. Was versteht man unter Modelllernen?

Durch die Beobachtung anderer Menschen (Modelllernen) können sich Menschen Verhalten sowie Wissen über die Konsequenzen dieses Verhaltens aneignen. Dazu muss zunächst das Modell als geeignet (z. B. als kompetent und ausreichend ähnlich) eingeschätzt werden. Weiterhin müssen auf Seite der beobachtenden Person Prozesse der Aufmerksamkeitslenkung und der Informationsspeicherung stattfinden. Das Ausführen des beobachteten Verhaltens setzt weiterhin voraus, dass die beobachtende Person motorisch dazu in der Lage sowie entsprechend motiviert ist.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 2.8

1. Warum ist das kognitiv-affektive Persönlichkeitssystem ein integrativer Ansatz?

Hier werden aus Erkenntnisse aus mehreren kognitiven (z.B. Konstrukttheorie) und sozial-lerntheoretischen Persönlichkeitsmodellen in einem Ansatz integriert.

2. Welche Kritik am Eigenschaftsverständnis liegt dem kognitiv-affektiven Persönlichkeitssystem zugrunde?

In den Wesenszugtheorien werden Eigenschaften als stabile, situationsüberdauernde Merkmale verstanden. Menschliches Verhalten ist aber häufig nicht konsistent und/oder stark von Merkmalen der Situation determiniert, die unabhängig von den Persönlichkeitsmerkmalen das Verhalten bestimmen.

3. Was sind Verhaltenssignaturen, und welche Bedeutung haben sie für die menschliche Persönlichkeit?

Verhaltenssignaturen sind individuell bedeutsame wenn ... dann-Beziehungen, die die Ursache dafür sind, dass Menschen in subjektiv ähnlich erlebten Situationsklassen konsistentes Verhalten zeigen. Diese Situations-Verhaltensbeziehungen sind ebenso typisch für eine Person wie ihre Unterschrift.

4. Warum ist das kognitiv-affektive Persönlichkeitssystem ein Ansatz, der die selbstregulativen Fähigkeiten des Menschen betont?

Mischel betont ebenso wie Bandura den reziproken Interaktionismus, also das komplexe Wechselspiel zwischen Persönlichkeit, Verhalten und Umwelt. Personen sind in der Lage, aktiv auf ihre Umwelt einzuwirken, Umwelten aufzusuchen und zu meiden. Die Personenvariablen sind überwiegend Konstrukte, die in einem engen Zusammenhang mit der Selbststeuerung von Menschen stehen und auf die sie Einfluss nehmen können (z.B. bei der Auswahl von Zielen, die sie verfolgen wollen, oder bei dem Aufschub von Belohnungen).

Kapitel 3

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.1.1

1. Anhand welcher Dimensionen lässt sich Neugier klassifizieren?

- a) Perzeptuelle Neugier (verstärkte Wahrnehmung von visuellen, auditiven oder taktilen Eindrücken) und epistemische Neugier (Erlangen von Einsichten und Wissen sowie Bedürfnis, Sachverhalte zu verstehen),
 b) spezifische Neugier (durch einen neuen Reiz ausgelöst, der das Bedürfnis nach einem spezifischen Sinnesindruck und gerichtetes Neugierverhalten bewirkt) und diversive Neugier (ungerichtetes Neugierverhalten als Folge von Reizarmut).

2. Welche positiven Zusammenhänge zeigen sich zwischen einer erhöhten Neugier und kognitiven sowie sozialen Prozessen?

Neugierde fördert die kognitive Entwicklung; außerdem präferieren Hochneugierige neue Reize stärker, verfügen über bessere Strategien zur Informationsauswahl und zeigen eine höhere Persistenz bei der Exploration. Neugierde scheint auch das Herstellen von sozialer Nähe zu erleichtern.

3. Welche Facette der Neugier kann auch gesundheitsschädigendes Verhalten fördern?

Sensation-Seeking (bzw. perzeptuelle Neugier). Dies ist die Suche nach perzeptuellen Eindrücken jeglicher Art. Personen mit einem hoch ausgeprägten Sensation-Seeking gehen zur Erlangung dieser Eindrücke auch Risiken wie die Ausübung gesundheitsschädigenden Verhaltens ein.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.1.2

1. Welches Vorgehen entwickelte Alfred Binet, um das Intelligenzalter von Kindern zu bestimmen?

Binet und seine Mitarbeiter entwickelten Aufgaben, die die jeweils durchschnittlichen Intelligenzleistungen jeder Altersstufe im Kindes- und Jugendalter repräsentierten. Löste ein Kind die Aufgaben seiner Altersstufe komplett, dann entsprach sein Intelligenzalter seinem Entwicklungsalter: Es war normal intelligent. Löste es nur die Aufgaben für Kinder unterhalb seiner Altersstufe, aber nicht die seiner eigenen Altersstufe, dann war es in seiner Intelligenzentwicklung verzögert. Löste es die Aufgaben auch höherer Altersstufen, dann wurde es als überdurchschnittlich intelligent eingestuft.

2. Warum waren die Intelligenzstrukturmodelle von Spearman und Thurstone (g-Faktor-Modell bzw. Primärfaktorenmodell) zunächst nicht miteinander vereinbar?

Das g-Faktor-Modell geht davon aus, dass es nur eine grundlegende kognitive Fähigkeit gibt, die allen Intelligenzleistungen zugrunde liegt. Das Primärfaktorenmodell dagegen geht von sieben voneinander unabhängigen, grundlegenden Intelligenzfaktoren aus.

3. Was zeichnet das morphologische Modell von Guilford besonders aus?

Guilford hat zum einen ein explizit theoriegeleitetes Intelligenzmodell vorgelegt: Die theoretischen Überlegungen waren der Empirie vorgeordnet. Zum anderen liegt dem morphologischen Modell ein Intelligenzverständnis zugrunde, das nicht auf die analytische Intelligenz beschränkt ist, sondern auch Kreativität und soziale Intelligenz umfasst.

4. Welches gemeinsame Verständnis von Intelligenz liegt den meisten Intelligenzmodellen zugrunde?

Intelligenz spiegelt sich in der Fähigkeit wider, Test- oder Alltagsaufgaben durch Denken zu lösen und sich in neuartigen Situationen schnell und erfolgreich zurechtzufinden.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.1.3

1. Welche unterschiedlichen Aspekte umfasst der Begriff „Kreativität“?

Kreativität kann als Begriff für die Fähigkeit einer Person, als Merkmal eines geschaffenen Produkts und als Bezeichnung für den Schaffensakt verwendet werden.

2. Welche Mythen existieren in Bezug auf kreative Menschen und den kreativen Prozess? Gibt es dafür eine wissenschaftliche Basis?

Einmal den Mythos, dass kreative Menschen häufig anfällig sind für psychische Erkrankungen, und zum anderen Ideen über den kreativen Prozess, der von alleine angestoßen wird und ohne weiteres Zutun abläuft. Zu ersterem gibt es keine Hinweise, dass Kreativität überdurchschnittlich häufig mit Psychopathologien einhergeht. Zu dem zweiten Mythos gibt es alternative Erklärungsmodelle, die den kreativen Prozess als Ergebnis von sehr guten kognitiven Fähigkeiten im Zusammenwirken mit Wissen und harter Arbeit verstehen.

3. Welche Ebenen der Kreativität unterscheidet die Investmenttheorie der Kreativität?

Die Investmenttheorie unterscheidet vier Ebenen der Kreativität: Ressourcen, kreative Fähigkeiten, Entwürfe und die Bewertung kreativer Produkte.

Antworten auf die Übungsfragen in 3.1.4

1. Warum ist eine Ergänzung des analytischen Intelligenzkonzepts durch Konstrukte wie soziale und emotionale Intelligenz sinnvoll?

In den meisten analytischen Intelligenzmodellen wird nicht ausreichend berücksichtigt, dass für die Lösung von Problemen im sozialen Alltag spezifische Fähigkeiten erforderlich sind. Diese Fähigkeiten beziehen sich einmal auf die Kenntnis und den Umgang mit sozialen Situationen (soziale Intelligenz) und zum anderen auf die Kenntnis mit und den Umgang mit eigenen Emotionen (emotionale Intelligenz).

2. Was macht die Messung sozialer Intelligenz schwierig?

Die Erfassung von sozialer Intelligenz durch Papier- und Bleistiftverfahren mit richtig/falsch-Antworten setzt voraus, dass es allgemeingültige Bewertungen vom Verhalten in sozialen Situationen als richtig und falsch gibt. Solche Bewertungen sind aber immer kultur- und gruppenabhängig. Alternative Erhebungsverfahren werden in Untersuchungen zur sozialen Intelligenz allerdings eher selten eingesetzt.

3. Welche Facetten emotionaler Intelligenz beschreibt das Modell von Mayer und Salovey?

Die Fähigkeit zur Emotionswahrnehmung bei sich und anderen, die Nutzung von Emotionen für Denkprozesse, die Fähigkeit, Emotionen zu verstehen und gegeneinander abzugrenzen sowie die Fähigkeit, mit Emotionen (bei sich selbst und anderen) umgehen zu können.

4. Welche Erwartungen wurden an das Konzept emotionaler Intelligenz gestellt?

Die Erwartung, dass durch emotionale Intelligenz Erfolg im Beruf und anderen Lebensbereichen besser als durch andere Persönlichkeitseigenschaften erklärt werden könnten. Vor allem wurde der emotionalen Intelligenz eine möglicherweise bessere Vorhersagekraft als der analytischen Intelligenz zugeschrieben.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.2.1

1. Was unterscheidet das Persönlichkeitsmerkmal Ängstlichkeit vom Zustand Angst?

Das Persönlichkeitsmerkmal Ängstlichkeit bezeichnet die zwischen Personen (interindividuell) unterschiedliche Tendenz, Situationen als bedrohlich wahrzunehmen und darauf mit einem erhöhten Angstzustand zu reagieren. Der Zustand Angst bezieht sich auf die aktuelle Emotion.

2. Durch welche Faktoren werden Unterschiede in der Ausprägung von Ängstlichkeit zwischen Personen erklärt?

- a) Ängstlichkeit als Ergebnis spezifischer Bewertungsmuster: Wenn eine Person eine Situation als bedrohlich einschätzt (primäre Einschätzung) und zu einer ungünstigen Bewertung der eigenen Bewältigungsressourcen (sekundäre Einschätzung) gelangt, dann entsteht Angst.
- b) Genetische Unterschiede: Etwa die Hälfte der Varianz der Ähnlichkeit von Ängstlichkeit könnte auf genetische Faktoren zurückzuführen sein.
- c) Biologische oder geschlechterrollenbezogene Geschlechtsunterschiede.
- d) Lernerfahrungen durch Modelle von ängstlichen Eltern, eingeschränkte Entfaltungsmöglichkeiten oder aufgrund von unsicheren Bindungen.

3. Ist Vigilanz oder kognitive Vermeidung die bessere gedankliche Bewältigungsstrategie von Angst?

Beide Strategien sind je nach Art der vorliegenden Situation hilfreich. Bei zumindest einigermaßen kontrollierbaren Situationen ist wahrscheinlich Vigilanz meistens besser für das Wohlbefinden, in nicht kontrollierbaren Situationen sollte kognitive Vermeidung zu einer besseren emotionalen Befindlichkeit führen.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.2.2

1. Welche kognitiven Bewertungen kennzeichnen den Zustand Ärger?

Die Situation wird als persönlich relevant eingeschätzt, und zwar im Sinne eines drohenden oder bereits eingetretenen Schadens oder Verlusts. Weiterhin erfolgt die zusätzliche Bewertung, dass der Schaden oder Verlust schuldhaft durch eine andere Person verursacht wurde. Die eigenen Bewältigungsressourcen werden so eingeschätzt, dass die Kompetenzen zur Bewältigung der Situation ausreichen.

2. Was sind die drei wesentlichen Formen der Ärgerbewältigung, und was sind Beispiele für jede Form?

- a) Intrapsychische Formen der Ärgerbewältigung (z. B. Verleugnung oder Rationalisierung).
- b) Aktionale Formen der Ärgerbewältigung (z. B. physische Angriffe, offener verbaler Ausdruck des Ärgers oder Ersatzhandlungen).
- c) Kontrollierende Bewältigungsformen (z. B. Blockierung spontaner aggressiver Impulse, Aus-dem-Felde-Gehen, selbstregulatorische Aktivitäten).

3. Welche Zusammenhänge gibt es zwischen einer erhöhten Ärgerneigung und der Entstehung koronarer Herzerkrankungen?

Der mögliche Zusammenhang zwischen Ärgerneigung und der Entwicklung koronarer Herzerkrankungen wurde intensiv in der Typ-A-Forschung untersucht. Durch eine entsprechende Persönlichkeitsdisposition sollen gesundheitsschädliche Verhaltensweisen, das Typ-A-Verhalten (übersteigter Leistungsehrgeiz, Zeitnot, offener Ärgerausdruck, Konkurrenzdenken, Feindseligkeit), gefördert werden. Diese sollen wiederum zur Entwicklung koronarer Herzkrankheiten führen. In der aktuellen Forschung wird jedoch vor allem die Typ-A-Komponente „dispositionelle Feindseligkeit“, die ebenfalls mit häufigem und intensivem Ärgererleben einhergeht, als bedeutsam für die Entwicklung dieser Erkrankungen angesehen.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.2.3

1. Warum ist negative Affektivität ein Persönlichkeitsmerkmal höherer Ordnung?

Negative Affektivität ist der gemeinsame Anteil von negativ getönten Persönlichkeitseigenschaften wie Ängstlichkeit, Depressivität oder Ärgerneigung.

2. Welche Zusammenhänge gibt es zwischen einer erhöhten negativen Affektivität und Gesundheit/Krankheit?

Menschen mit einer hohen negativen Affektivität klagen häufiger über Beschwerden als Personen mit einer niedrig ausgeprägten negativen Affektivität, was damit zusammenhängen könnte, dass sie körperliche Symptome eher als bedrohlich interpretieren. Weiterhin gibt es Befunde zum Zusammenhang zwischen einer erhöhten negativen Affektivität und gesundheitsschädigendem Verhalten, z. B. Drogenkonsum. Hier ist die Befundlage jedoch nicht einheitlich. Daneben gibt es jedoch auch Überlegungen, dass negative Affektivität gesundheitsförderliche Wirkungen haben könnte, z. B. durch eine (kurzfristige) Aktivierung des sympathischen Nervensystems oder durch die Inanspruchnahme von Vorsorgemaßnahmen.

3. Was macht die Typ-D-Persönlichkeit aus?

Als Typ-D-Persönlichkeit (distressed personality) wird eine hohe Ausprägung von negativer Affektivität bei gleichzeitiger starker sozialer Hemmung bezeichnet. Menschen mit einer Typ-D-Persönlichkeit gelten als besonders anfällig für chronischen Stress und gesundheitliche Risiken wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Posttraumatische Belastungsstörungen.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.2.4

1. Welche Konstrukte werden im Zusammenhang mit positiver Emotionalität diskutiert?

Positive Emotionalität wird häufig in Zusammenhang mit positiver Affektivität und Extraversion gebracht. Eine klare Abgrenzung dieser Konstrukte fehlt jedoch.

2. Wie ist der Zusammenhang zwischen positiver und negativer Affektivität?

Positive und negative Affektivität sind Persönlichkeitsdispositionen höherer Ordnung und damit globale Dimensionen des Gefühlslebens, die unterschiedlichen Anpassungsaufgaben dienen. Negative Affektivität erleichtert es dem Organismus, durch Rückzug und Vermeidung Schädigungen zu verhindern. Positive Affektivität hingegen fördert die Annäherung an Situationen, die potenziell Verstärkungen, Wachstum und Vergnügen ermöglichen. Positive und negative Affektivität werden als voneinander unabhängige Dimensionen des Gefühlslebens betrachtet. Man geht davon aus, dass jeder Mensch sowohl eine für ihn charakteristische Ausprägung der negativen wie der positiven Affektivität besitzt.

3. Wie erklärt die „broaden-and-build“-Theorie die Wirkung positiver Emotionalität?

Die „broaden-and-build“-Theorie beschreibt, dass positive Emotionen das aktuelle kognitive und verhaltensbezogene Repertoire von Menschen aktivieren und erweitern und dadurch die erfolgreiche Bewältigung von Situationen erleichtern. Erfolgreiche Problemlösungen resultieren u. a. in überdauernden personalen Ressourcen, die wiederum in schwierigen Situationen genutzt werden können. Das häufige und intensive Erleben positiver Emotionen ist somit eine wesentliche Voraussetzung für eine gute Anpassung.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.3.1

1. Wie wirken Motive, Motivation und Anreize zusammen?

Motivation beschreibt den Zustand der Aktivierung eines Organismus, der durch Motive, d. h. thematisch abgrenzbare Bewertungsdispositionen, Richtung erhält. Motive sind angeboren (etwa Hunger) oder erworben (z. B. Leistung). Sie brauchen einen Anreiz, um angeregt zu werden und damit verhaltenswirksam werden zu können.

2. Worin unterscheiden sich implizite und explizite Motive?

Implizite Motive sind dem Bewusstsein meist nicht leicht zugänglich. Sie beeinflussen das Verhalten, indem sie immer wieder zu einer Hinwendung zu ähnlichen Themen, dem Aufsuchen ähnlicher Situationen und der Aktivierung bestimmter Verhaltensweisen führen. Explizite Motive charakterisieren die Ideen und das Bild einer Person darüber, welche Motive ihr Handeln bestimmen.

3. In welche unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Ausprägungen differenziert sich das Leistungsmotiv?

Atkinson unterschied Hoffnung auf Erfolg und Furcht vor Misserfolg als voneinander unabhängige Ausprägungen des Leistungsmotivs. Die Nettoausprägung des Leistungsmotivs ergibt sich durch Subtraktion der Ausprägung von Furcht vor Misserfolg von der Hoffnung auf Erfolg. Überwiegt dabei die Hoffnung auf Erfolg, dann führt dies zu einem nach Erfolg strebenden Verhalten. Überwiegt die Furcht vor Misserfolg, dann resultiert leistungsvermeidendes Verhalten.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.3.2

1. Was sind Beschreibungsmerkmale von Zielen?

Beschreibungsmerkmale persönlicher Ziele sind die Zielinhalte (die Themen), die Zieldimensionen (Merkmale wie Wichtigkeit, Realisierbarkeit, Schwierigkeit oder der bisherige Fortschritt), Prozessmerkmale (Art der Zielerreichung) und die Zielstruktur (Inhalt und Aufbau der Zielstruktur, d. h. der Gesamtheit der Ziele eines Menschen).

2. Welche Beziehungen zwischen Zielen und Motiven werden derzeit diskutiert?

Ziele können zum einen als konkrete Umsetzungen der individuellen Motivausprägungen verstanden werden. Nach dieser Sichtweise müssten die Ziele eines Menschen direkt auf sein Motivsystem bezogen und daraus ableitbar sein. Eine andere Sichtweise ist die, Ziele und Motive als unabhängige Motivationssysteme zu verstehen. Ziele und Motive können, müssen aber nicht zu allen Zeiten aufeinanderbezogen sein. Weichen Ziele und übergeordnete Motive allerdings über längere Zeiträume voneinander ab, dann kann sich das in negativen Auswirkungen bemerkbar machen.

3. Welche Folgen kann es haben, wenn wichtige Ziele nicht oder nicht mehr erreichbar sind?

Wenn wichtige Ziele nicht oder nicht mehr erreichbar sind, dann kann dies das Wohlbefinden und die Lebensqualität beeinflussen. Durch eine adaptive Zielanpassung kann das Wohlbefinden wiederhergestellt werden. Dazu sind zwei Prozesse erforderlich: Zielentbindung und Zielneubindung. Die Fähigkeit zur adaptiven Zielanpassung scheint bei Menschen unterschiedlich ausgeprägt zu sein.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.4.1

1. Welche Differenzierungen hat das Konzept der Kontrollüberzeugungen im Laufe seiner Entwicklung erfahren?

Die Differenzierungen beziehen sich einmal auf die Breite des Lebensbereichs, in dem Kontrollüberzeugungen wirksam werden (Generalität vs. Spezifität), und zum anderen auf die Dimensionalität des Konstrukts. Rotter ging zunächst von einer eindimensionalen Struktur aus. Später wurde eine dreidimensionale Struktur mit den Facetten Internalität, soziale Externalität und fatalistische Externalität vorgeschlagen.

2. Warum sind Kontingenzerfahrungen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Kontrollüberzeugungen wichtig?

Kontingenzen sind wahrgenommene Zusammenhänge zwischen dem eigenen Verhalten und seinen Folgen. Lernumwelten, die Kontingenzerfahrungen ermöglichen, fördern die Entwicklung internaler Kontrollüberzeugungen. Seltene oder fehlende Kontingenzerfahrungen können in externalen Kontrollüberzeugungen resultieren.

3. Sind hoch ausgeprägte interne Kontrollüberzeugungen immer günstiger für das Verhalten und Erleben?

Obwohl sich in vielen Untersuchungen hoch ausgeprägte interne Kontrollüberzeugungen als günstiger für das Erleben und Verhalten erwiesen haben (z. B. bei schulischen Leistungen oder für das Gesundheitsverhalten), gilt dies nur für Situationen, die auch reale Kontrollmöglichkeiten bieten. Bei einem Fehlen solcher Kontrollmöglichkeiten führen hohe interne Kontrollüberzeugungen zu einer Fehlanpassung.

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.4.2

1. Welche Merkmale von Selbstwirksamkeitserwartungen sind besonders geeignet für eine Vorhersage von Verhalten?

Gut geeignet für eine Verhaltensvorhersage scheint ein kombiniertes Maß aus der Höhe des Schwierigkeitsgrades der Handlung, für die sich Menschen als selbstwirksam einschätzen, mit der Stärke der Selbstwirksamkeitserwartungen zu sein.

2. Anhand welcher Quellen entsteht eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung?

Bandura beschreibt vier Quellen von Selbstwirksamkeitserwartungen: eigene Erfahrungen damit, schwierige Situationen erfolgreich meistern zu können, stellvertretende Erfahrungen durch die Beobachtung anderer Personen (Modelllernen), verbale Informationsvermittlung über eigene Kompetenzen und Leistungen sowie physiologische Reaktionen.

3. Welcher psychische Prozess ist zentral dafür, dass positive Ergebnisse und Erfolge zur Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung beitragen?

Positive Ergebnisse und Erfolge führen nur dann zu einer Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartungen, wenn sie der eigenen Person zugeschrieben werden (internale Attribution).

Antworten auf die Übungsaufgaben in Kapitel 3.4.3

1. Worin unterscheiden sich dispositionaler und gelernter Optimismus?

Dispositionaler Optimismus zeichnet sich durch positive Zukunftserwartungen aus, die generalisiert, global und zeitlich stabil sind. Der optimistische Attributionsstil (gelernter Optimismus) hingegen bezieht sich auf positive Ursachenerklärungen für bereits eingetretene Ereignisse.

2. Welche Mechanismen sind nach Scheier und Carver für die positiven gesundheitlichen Effekte von Optimismus verantwortlich?

Im Vergleich zu Pessimisten zeigen dispositionale Optimisten mehr gesundheitsförderndes Verhalten. Außerdem weisen sie bessere physiologische Parameter in Stresssituationen auf (z. B. günstigere Immunreaktionen) und werden von ihrem sozialen Umfeld positiver wahrgenommen, was weniger sozialen Stress und mehr soziale Unterstützung begünstigen kann.

3. Wie reagieren gelernte Optimisten auf negative Ergebnisse und Misserfolge?

Gelernte Optimisten erklären negative Ereignisse und Misserfolge eher durch externe, variable und spezifische Ursachen.